



20.06.2021

Réka Juhász

zum Anhören: [YouTube](#)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie die großen roten Boxen an diversen Wiener Straßenecken?

Die Fundboxen? Ich denke, dass es kein Zufall ist, dass diese Boxen rot sind – denn Rot ist die Farbe der Freude. Und Freude erfüllt uns, wenn wir etwas Verlorenes wiederfinden.

Aus den Boxen werden die Fundstücke in das Fundbüro geliefert und dort sorgfältig sortiert und dokumentiert. Die Schlange vor dem Fundbüro ist immer lang – ich kenne diese Schlange sehr gut, aber ich kenne auch die aufregende Suche nach unserem Schlüsselbund zwischen Hunderten von gleichen Schlüsseln. Und ich kenne auch die Freude, die mich erfüllt, wenn ich nach einer Stunde mühsamen Suchens meine verloren geglaubten Sachen wiederfinde...

Um Suchen – Finden und Mitfreuen geht es auch in unserem heutigen Predigttext aus dem Lukas-evangelium.

Interessant ist es zu bemerken, wie wichtig dieses Thema für Lukas ist: Das Wort FREUDE kommt in seinem Evangelium 20mal vor:

Von der Geburt des Johannes über den Lobgesang der Maria,

den Wundertaten Jesu, Gottes grundloser und barmherziger Annahme der Sünder bis hin zur Apostelgeschichte. In all diesen Geschichten ist die Freude ein zentrales Thema.

So auch im 15. Kapitel in den Versen 1 bis 10:

Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Lukas 15,1-10

„Der Mensch geselle sich nicht zu einem Gottlosen.... Selbst nicht, um ihn der Torah anzunähern.“
So lautete die damalige rabbinische Regel.

Was für eine Provokation war das in diesem Sinne, was Jesus als Rabbi tat?

Besonders, dass er der Einladung folgend an einem Festessen mit Zöllnern und sogenannten Sündern (Randgruppen der damaligen Gesellschaft) teilnahm.

Doch noch provokativer klangen seine Worte an seine Kritiker. Als Antwort rechtfertigt er sich mit zwei bildhaften Gleichnissen: vom verlorenen Schaf und von der verlorenen Silbermünze.

Nun, die harmlos klingenden Gleichnisse waren unter den damaligen Verhältnissen äußerst provokativ. Denn **Jesus vergleicht die Freude Gottes mit der Freude eines Hirten** – und der Beruf des Hirten war wie der Zöllner ein wenig angesehener „sündiger“ Beruf in den Augen der Gesetzeslehrer.

Ein weiteres Detail ist auch wichtig in der Geschichte: das Verhalten des Schafes. Ein von der Herde abgekommenes Schaf legt sich mutlos nieder und ist nicht mehr zu bewegen, aufzustehen und zu laufen. Wenn der Hirte es findet, bleibt ihm nichts anderes übrig, als es zu tragen. Sie kennen bestimmt auch Hirten-Darstellungen, auf denen der Hirte sein Schaf auf seinen Schultern trägt. Es war in diesen Situationen eine Notwendigkeit.

Im Gleichnis von den 10 Silbermünzen handelt es sich wahrscheinlich um einen orientalischen Brautschmuck. Dieser wurde mit Münzen besetzt und galt zudem als „Notmünze, Notgroschen“.

Bei einem Brautschmuck mit nur 10 Silbermünzen soll es sich um eine eher von Armut betroffene Frau handeln. Das Licht zündet sie an, weil in dem fensterlosen Haus kaum etwas zu sehen ist.

Jesus will mit seinen Worten nicht moralisieren oder die Schriftgelehrten belehren.

Denn er weiß, dass aussagekräftige Gleichnisse viel mehr bringen und sich besser im Gedächtnis einprägen als jede gut überdachte und formulierte Lehre.

Jesus verwendet außerdem eine uralte „Pädagogik“, die in unserem Zeitalter wiederentdeckt wurde: nämlich, dass das Gesagte und Gemeinte in Tat vorgelebt werden soll, damit es etwas bewirkt. Denn „Kinder machen nicht das, was wir **sagen**, sondern das, was **wir tun**“ (Jesper Juul).

Und alles was Jesus tut ist zugleich zeichenhaft: denn in Jesus sucht Gott selbst die Verlorenen; die Verlorenen, die auch in ihrem Verlorensein ihren Wert nicht verlieren. Wie die Silbermünze der Witwe oder das verlorene Schaf.

Jesus zeigt, wie Gott es mit uns meint: denn Gott lässt unser Leben offen; Gott mutet uns zu, dass wir uns verändern können; denn er ist der, der nach uns sucht.

So geht auch Jesus zu Menschen am Rande der damaligen Gesellschaft und spricht sie an, ruft sie in seine Nachfolge, freut sich mit ihnen... Jesus handelt an Gottes Stelle.

Das ist die erste Sache, die die Pharisäer aufhorchen lässt und ärgert.

Über diese Sache wegzukommen wäre noch möglich, wenn der sogenannte Sünder sich willig zeigen würde, sich unter das Gesetz zu stellen. Sich bereit erklären würde, eventuell öffentlich seine Fehler zu bekennen und seine Schulden zu begleichen.... Also wenn der Sünder, der am Rande der Gesellschaft Lebende etwas leisten würde, dann hätte er mit der Zeit auch ein gewisses Recht darauf, vom Rand in die Mitte der Gesellschaft zu kommen...

Also durch Vorleistung zu seinem Wert und Recht zu kommen, damit man aus der Gruppe der Verlorenen in die Gruppe der Normalen kommt (ein Wertsystem, das uns heute vielleicht gar nicht unbekannt ist... besonders wenn wir uns die aktuellen politischen Debatten anhören) ...

In den Augen der Gesetzesgelehrten brauchte es also eine gewisse Leistung, damit der einzelne Mensch als wertvoll anerkannt wurde ...

Nun, für Jesus zählen nicht die Vorleistungen, wenn er sich Menschen zuwendet. Ihm zählt der Mensch, der in seiner Situation gefangen im Leben nicht weiterkommt.

Ihm zählt nicht das, was der Mensch tut und vorleistet, sondern das, was Gott tut für den Sünder, für den verlorenen Menschen. Jesus betont mit seinen Taten und Gleichnissen, dass nicht unsere Suche

und Umkehr das Entscheidende ist, sondern dass Gott nach uns Ausschau hält.

Liebe Gemeinde,

die heutigen Gleichnisse stellen mir viele Fragen:

Was oder eigentlich wer sind die „Gesuchten“?

Und wer sind in diesem Fall die „Normalen“?

Zu welcher Gruppe zähle ich mich?

Sind die Zöllner, Sünder, Pharisäer für uns nun Leute von damals?

Ist ihr Wertsystem schon längst überwunden?

Ist uns heute wirklich egal, wer mit uns an einem Tisch sitzt?

Wo ist Jesus genauso anschaulich anzutreffen wie damals?

Die beiden Gleichnisse waren ein Gewissensappell an die Gesetzesgelehrten, die sich für fromm, gerecht hielten und die sich nicht zu den „Verlorenen“ sondern zu den „Normalen“ oder „Systemkonformen“ zählten.

Das primäre Ziel Jesu ist nicht, eine Verhaltensänderung der Pharisäer zu bewirken. Deshalb beginnt er nicht zu moralisieren und nicht einmal zu werten, dass die Pharisäer die Schlechten und eigentlich diese anderen eigentlich die Guten sind, die ihr ausgrenzt und herabwürdigt, und deren Wert und Rechte ihr von Vorleistungen abhängig macht.

Jesus übersteigt das gängige Wertsystem. Das heißt nicht, dass er es ignoriert.

Nein, er sieht aber dem Menschen an, der so sehr in diesem System drinsteckt und darunter leidet, dass eigentlich das System sein Denken, Fühlen und auch Handeln bestimmt. Denn dieses ständige Werten und Kategorisieren ist auch die Wurzel vieler falschen Illusionen und Erwartungen beider Seiten.

Liebe Gemeinde!

Wir sollten nicht sofort mit jeder und jedem befreundet sein, jeden mögen und lieben ... und unsere Gutmütigkeit vielleicht ausnützen lassen.

Werte zu haben und nach Werten zu leben und Werte und das Recht zu vermitteln ist wichtig. Werte und Recht sind ein wichtiges Mittel im menschlichen Zusammenleben.

Zwischen Rechthaben und rechthaberisch Sein soll aber unterschieden werden. Denn Rechthaberei teilt andere in Kategorien ein und vergiftet unser Miteinander.

Im Predigttext geht es um das Erkennen rechthaberischen Verhaltens: wie sehr unser Denken und Handeln von eingepprägten Mustern und Kategorien gesteuert ist ... na ja in beide Richtungen. Wie oft haben uns schon unsere falschen Illusionen getäuscht oder in die Irre geführt?

Wie oft handelten und handeln wir nach einem Vorprogramm und zeigen Freude und Hoffnung oder gehen in Distanz wenn wir einander begegnen...?

Der katholische Theologe und Schriftsteller Petrus Ceelen formulierte einmal Folgendes:

Ich brauche jemanden nur zu sehen –
und schon weiß ich über ihn Bescheid.
Ich brauche mit jemandem nur ein paar Worte zu wechseln –
und schon weiß ich, mit wem ich es zu tun habe.
Ich brauche über jemanden nur dieses oder jenes zu hören –
und schon weiß ich was für ein Mensch er ist.
Mein Gott,
es ist erschreckend,
wie schnell ich jemanden zu kennen glaube –
und wie lange es dauert,
bis ich mein voreiliges Urteil ändere.

Liebe Gemeinde!

Der heutige Predigttext will uns allen Mut machen und uns neu daran erinnern, dass Gottes Kraft fähig ist Veränderungen zu bewirken. Ohne Vorleistung, aber durch unsere innere Offenheit ihm gegenüber. Diese nennen wir Glauben.

Jesus geht es nie um Rechthaben. Rechthaberische Menschen sind auch heute noch reichlich freudlose Mitmenschen. Nicht um das Rechthaben, sondern darum, dass alle ihr Recht bekommen, darum geht es bei Jesus. Ihr Recht ist es aber, gefunden, angenommen und geliebt zu werden.

Daran freut sich Gott, wie ein Hirt an seiner Herde, und wie eine Witwe über die gefundene Münze.

Liebe Gemeinde,

wenn Sie an diversen Ecken unserer Stadt einer roten Box begegnen, dann denken Sie daran, dass in diese Box nicht die verlorenen, sondern die gefundenen Sachen gehören. Sachen, über die sich der eine oder der andere Mitmensch, wenn er sie wiederfindet, sehr freuen wird.

Und lassen Sie sich daran erinnern, dass für Gott jede und jeder zählt,

jede und jeder wertvoll ist.

Nichts geht ganz verloren.

Alles findet sich wieder.

Was immer dir fehlt, wird sich finden.

Auch du gehst nicht verloren.

Lost and found.

Amen

Inspirationen zur Predigt:

Sabine Klatt: Lk 15,1-10 in Calwer Predigthilfen 1996/97.

Christoph Künkel: Lk 15,1-7 (8-10) in Calwer Predigthilfen 1991